

Marcuses zweite Dimension

Die SED fälscht den Propheten

Herbert Marcuse, verblässendes Idol der akademischen Linken in der Bundesrepublik, vieldiskutierter Autor von „Der eindimensionale Mensch“, hat in der Behandlung durch die SED eine neue Dimension gewonnen. Der linke Denker gehört, so kann man der vom SED-Zentralkomitee herausgegebenen Zeitschrift *Einheit* entnehmen, zu den Verfechtern der „technikbejahenden, scheinoptimistischen Konzeptionen einer Kultur des Industriezeitalters“. Er kommt „den Bedürfnissen der Monopolbourgeoisie... objektiv entgegen“¹⁾.

Eine verblüffende Entlarvung, selbst wenn sie nur den Partei-Propagandisten als Rüstzeug für kritische Fragen von DDR-Studenten dienen soll. Eine wundersame Deutung — auch noch, wenn man sich denken kann, daß ptolemäische Dogmatiker auf den Lehrstühlen des Marxismus Herbert Marcuse seine kritische Analyse der sowjetischen Gesellschaftslehre nicht verziehen haben²⁾. Vorstellbar wäre aber immerhin noch, daß der Autor *Dieter Ulle* vom Institut für Gesellschaftswissenschaften beim SED-Zentralkomitee Marcuse als Opfer der „Monopolbourgeoisie“ hinstellt; als Opfer im Sinne von Marcuses eigener Gesellschaftstheorie, die es — so *Gerd-Klaus Kaltenbrunner* — „mit einem sozialen Universum zu tun (hat), das dazu tendiert, seine eigene Negation zu integrieren“³⁾.

Doch soviel Mühe macht sich Ulle nicht einmal im Ansatz. Er montiert nur, in den gewünschten Zusammenhang, Marcuse-Zitate: erst ein ganzes, dann ein halbes und schließlich setzt er aus Zitatfetzen Collagen nach eigenem Bedarf zusammen. Angesichts so freischaffender Unbekümmertheit muß der schnöde Vorwurf der Fälschung geradezu prosaisch erscheinen.

In seinem Aufsatz „Wandlungstendenzen in der westdeutschen Kultursoziologie“, der hier im wesentlichen nur unter dem Aspekt der Marcuse-„Bearbeitung“ interessieren soll, unterstellt Ulle zunächst *Theodor Geiger* eine Feststellung, die dieser in solcher Form nicht getroffen hat. Geiger habe darauf hingewiesen, so Ulle, daß die westdeutsche „Kultursoziologie nach dem zweiten Weltkrieg nur die Anklagen *Spenglers* wiederholt, daß sich ihre Vertreter als ‚Geschichts- und Zukunftsdeuter Spenglerschen Geistes‘ erweisen“. Geiger freilich hat sein Prädikat „Zukunftsdeuter Spenglerschen Geistes“ speziell auf *Toynbee* und *Röpke* gemünzt⁴⁾. Für Ulle gibt es denn auch seit den dreißiger Jahren bis heute nur die von führenden Soziologen längst abgetane Kulturkritik der *Alfred Weber*, *Röpke*, *Rüstow*, *Spranger*, *Freyer* — über *Walter Benjamin* bis zu den Frankfurter Professoren der dialektischen Theorie, *Horkheimer*, *Adorno*, *Habermas*, findet sich

1) Dieter Ulle: Wandlungstendenzen in der westdeutschen Kultursoziologie, *Einheit* Heft 8/1967.

2) Herbert Marcuse: Die Gesellschaftslehre des sowjetischen Marxismus. Luehterhand-Verlag, Neuwied-Berlin 1964.

3) Gerd-Klaus Kaltenbrunner: Zu Herbert Marcuses „Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft“» Gewerkschaftliche Monatshefte Heft 10/1967.

4) Theodor Geiger: Demokratie ohne Dogma. *Szczesny* München, o. J. S. 31.

kein Wort. Ulle resümiert: In den „pessimistischen Krisentheorien im Stile Oswald Spenglers“ spiegele sich die „tatsächliche Perspektivlosigkeit des Imperialismus und seiner Kultur in verzerter Form wieder“.

Doch sind aus der Sicht Ulles selbst die so geschmähten Reaktionäre, da es hier gerade ins Konzept paßt, noch gut genug für eine aufklärerische Funktion. „Obwohl diese Kritik (der bürgerlichen Kultursoziologen) in den wenigsten Fällen von antiimperialistischen Positionen erfolgt“, so der Autor, „enthält sie rationale Einschätzungen einzelner Seiten und Erscheinungsformen des imperialistischen Kulturverfalls ... Dieses kritische Moment ist es besonders, was die imperialistische Ideologie unter den gegenwärtigen Bedingungen der Zuspitzung der kulturpolitischen Auseinandersetzungen zwischen Monopolen und Volk eliminieren möchte.“ Seit Anfang der sechziger Jahre wachse daher die Tendenz, technikbejahende und zukunftsgerichtete „Perspektivkonzeptionen der Kultur im Industriezeitalter“ zu entwickeln. Und nun greift Ulle zu, nicht etwa bei *Helmut Schelsky*, sondern bei *Herbert Marcuse*.

Der SED-Dozent erläutert: „Herbert Marcuse hat diese neue Haltung gegenüber der technischen Zivilisation wie folgt formuliert: ‚In seiner herrschenden Form und Richtung verlangt der Fortschritt dieser Zivilisation operationeile und im Verhalten übersetzbare Denkweisen, geeignet, die produktive Rationalität der gegebenen Gesellschaftssysteme zu akzeptieren, diese zu verteidigen und zu verbessern, aber nicht, sie zu negieren“.

Ulle gibt hier als zustimmende Forderung aus, was Marcuse unzweideutig als negative Tendenz einer auf den Abbau aller oppositionellen Elemente gerichteten Zivilisation kennzeichnet. Und Ulle interpretiert obendrein: diese Auffassung komme „den Bedürfnissen der Monopolbourgeoisie nach kultursoziologischen Konzeptionen, in denen die ‚produktive Rationalität‘ von Wissenschaft und Technik nicht negiert, sondern zum Ausgangspunkt konstruktiver und praktikabler Überlegungen genommen wird, objektiv entgegen.“

Das ist nun Marcuse von den Füßen auf den Kopf gestellt. Zwar unterscheidet ihn von den herkömmlichen Kulturpessimisten, daß er utopisch die Nutzung von bisher unterdrückten, fehlgeleiteten, mißbrauchten Möglichkeiten von Wissenschaft und technischem Fortschritt proklamiert. Doch diese Chance kann sich nach Marcuse gerade nur aus der Negation vor allem des kapitalistischen Gesellschaftssystems ergeben.

Wie das von Ulle verwendete Zitat aus Marcuses „Bemerkungen zu einer Nebenbestimmung der Kultur“ wirklich gemeint ist, geht aus demselben Essay an anderer Stelle noch deutlicher hervor. Marcuse sagt: „Die administrative Aufsaugung der Kultur durch die Zivilisation ist das Ergebnis der etablierten Richtung des wissenschaftlichen und technischen Fortschritts, der sich ausweitenden Unterwerfung von Mensch und Natur durch die Mächte, die diese Unterdrückung organisieren ...“ Und: „Ihre Herrschaft (die der ökonomischen Interessen) erscheint als die produktiver und technologischer Rationalität. Als solche wird die Herrschaft hingenommen und verteidigt und die Menschen machen sie zu ihrer eigenen Sache. Das Ergebnis ist ein Zustand allgemeiner, wechselseitiger Abhängigkeit, der die wirtschaftliche Hierarchie verdunkelt. Hinter dem Schleier technologischer Rationalität wird allseitige Heteronomie in Gestalt von Freiheiten und Bequemlichkeiten akzeptiert, wie die ‚Überflußgesellschaft‘ sie bietet⁵⁾.“

Die kurzen Beispiele mögen zeigen, warum Ulle im weiteren für seine Interpretation nicht einmal mehr ganze Sätze herausgreifen kann. Durch Montage verschiedener aus dem Zusammenhang gerissener Formulierungen frisiert er den Propheten der Negation und des Naturrechts auf Widerstand nun vergleichsweise zum gläubigen Ministerialbeamten eines Forschungsministeriums. Marcuse interpretiert, nach Ulle, „die sich abzeichnenden kulturellen Veränderungen als das ‚Werk der neuen technologischen Gesellschaft‘,

5) Herbert Marcuse: Kultur und Gesellschaft 2, edition suhrkamp Band 135, Frankfurt am Main 1965, S. 158 und S. 160.

das mache erforderlich, die ‚höchst entwickelten Gebiete der industriellen Zivilisation‘ und die fortgeschrittene Industriekultur‘ als ‚das Modell von Kultur‘ anzusehen.“ Dieses Marcuse wiederum als positive Konzeption unterstellend, urteilt der *Einheit*-Autor: „Eine solche, der Kulturkritik extrem entgegengesetzte kulturtheoretische Konzeption wird besonders von jenen Soziologen vertreten, die in ihrer Tätigkeit eng mit der politischen und ökonomischen Entwicklung des Staatsmonopolismus in Westdeutschland verbunden sind.“

Zum Widerstand gegen „jene Soziologen“ aber fordert Marcuse gerade in der von Ulle ausgeweiteten Passage auf. Marcuse sagt dort: „In den *höchstentwickelten Gebieten der industriellen Zivilisation*, die in der gegenwärtigen Periode *das Modell von Kultur* abgeben, vermehrt und befriedigt die überwältigende Produktivität des etablierten Systems die Bedürfnisse der Volksmasse durch eine totale Verwaltung, die dafür sorgt, daß die Bedürfnisse des Individuums diejenigen sind, die das System verewigen und befestigen ... Wenn das sich ändernde Verhältnis von Kultur und Zivilisation *das Werk der neuen technologischen Gesellschaft* ist, und wenn es von dieser fortwährend aufrechterhalten wird, dann muß eine theoretische Neubestimmung, ganz gleich, wie gerechtfertigt sie ist, insofern akademisch bleiben, als sie sich gegen den vorherrschenden Trend richtet. Doch auch hier kann sich gerade die Entlegenheit und ‚Reinheit‘ der theoretischen Anstrengung, ihre offenkundige Schwäche angesichts der Realitäten, in eine Position der Stärke verwandeln, wenn sie ihre Abstraktheit nicht dadurch aufopfert, daß sie sich einem trügerischen Positivismus und Empirismus beugt ⁶⁾.“

Daß Marcuse „dem Interesse der westdeutschen Bourgeoisie an kulturtheoretischen Konzeptionen, die sich vom gegebenen Gesellschaftssystem nicht distanzieren, sondern sich für dieses engagieren“ zumindest unbewußt entgegenkommt — das geht für Ulle schließlich hervor aus „den Versuchen, den in der Kulturkritik ständig als kulturtheoretische Voraussetzung geltenden Gegensatz von Zivilisation und Kultur aufzuheben“. Der Autor mixt sich dazu folgendes zurecht: „So fragt beispielsweise Marcuse ... ob nicht vielmehr eine ‚Gleichordnung von Kultur und Zivilisation stattgefunden‘ habe, in deren Ergebnis eine Integration der Kultur in die Gesellschaft‘ erfolgt sei.“ Dem Leser in der DDR wird damit sinngemäß suggeriert, Marcuse unterstütze, wenn auch unbewußt, die Gleichschaltung kritischer Kulturgehalte zwecks Einbau in die formierte Gesellschaft.

Der unverfälschte Marcuse aber sagt: „Hat nicht eine verfrühte, repressive, ja gewaltsame *Gleichordnung von Kultur und Zivilisation stattgefunden*, welche die Kräfte geschwächt hat, die die zerstörerischen Tendenzen wirksam bremsten? Mit dieser *Integration der Kultur in die Gesellschaft* tendiert die Gesellschaft dazu, selbst dort totalitär zu werden, wo sie demokratische Formen und Institutionen bewahrt.“ Und: „Die höhere Kultur besteht noch. Sie ist zugänglicher denn je ... aber die Gesellschaft hat längst die geistigen Bereiche abgeriegelt, worin diese Kultur in ihrem Erkenntnisgehalt, ihrer bestimmten Wahrheit verstanden werden konnte ... Die oppositionellen Elemente der Kultur werden so abgebaut: Die Zivilisation übernimmt, organisiert, kauft und verkauft die Kultur⁷⁾“.

Dem ist nicht viel hinzuzusetzen, vielleicht nur dies: Die gefälschte Kritik Ulles trifft zwar nicht Marcuse, wohl aber prallt sie zurück auf die Gläubigkeit der SED gegenüber einem zur Anpassung tendierenden Fortschritt-Optimismus. Ulle selbst spricht wieder einmal von der „Objektivität der technischen Revolution“ — als ob der Prozeß der Subjekt-Objekt-Dialektik aus der Praxis von Technik und Wissenschaft zu verbannen sei. Marcuse bringt es indessen fertig — und das hat ihn wohl für die SED obsolet gemacht — auch angesichts sozialistischer Länder von einer etablierten Richtung des technischen und wissenschaftlichen Fortschritts zu sprechen.

6) ebenda, S. 157/158.

7) ebenda S. 150 und S. 154.